

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Klaus

Amsterdam, 1948-10-18

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Amsterdam,
den 18. Oktober 1948

Lieber Hermann Kesten,

Ihr Roman DIE VERSCHLOSSENE TÜR hat mir grosse Freude gemacht. Ich habe ihn sehr gern gelesen -- auch sehr schnell, für meine Verhältnisse; denn ich bin ein langsamer Leser (wenn auch, manchmal, ein schneller Schreiber). Ein sehr unterhaltsames, geistvolles, witzig tiefsinniges Buch! Es hat den anmutig knappen Bau Ihrer frühen Dinge -- Sie wissen ja, dass ich an Ihren späteren ein gewisses Wuchern der Phantasie, eine barocke Ueberladenheit aussetzen hatte. Hier ist nichts von dieser gefährlichen Tendenz. Der Roman ist s c h l a n k, wie das attraktive junge Mädchen, von dem er handelt.

Gleich der Anfang hat grossen Charme, grosse Frische. Die Figuren werden sofort lebendig: Luise, der arme Theodore, der hübsche Henri, der buddhistische Onkel Emile (der mir besonderen Spass gemacht hat) -- sie werden alle gleich in den ersten Szenen aufs genaueste und überzeugendste gegenwärtig. Die Eltern sind vielleicht etwas weniger originell; aber das gehört sich wohl so und ist wahrscheinlich Absicht: Es sind eben "die" Eltern, ein klassisch-traditionelles Paar ohne stark persönliche Züge.

Luise hingegen ist durchaus persönlich und ihr Konflikt hat grosse Aktualität. Ich habe jüdische Familien gekannt -- in Italien besonders --, bei denen ähnliche Spannungen vorkamen. Freilich sperrt der Jehova-gläubige Papa das Marien-fromme Töchterchen nicht immer gleich ein; aber auch das könnte passieren, ich finde es ganz plausibel. Ueberhaupt scheinen mir die wesentlichen Elemente Ihrer Handlung alle glaubwürdig und, bei aller grotesken Stilisierung, ganz realistisch. Onkel Emile überzeugt mich; Luisens schnödes Verhalten gegen Theodore ist nur zu wahrscheinlich; Luisens missglückte Rückkehr ins Kloster -- eine Ihrer geglücktesten Szenen! -- würde sich in Wirklichkeit kaum anders abgespielt haben. Die Entführungsgeschichte mit Feuerwehr und allem Zubehör geht vielleicht etwas zu sehr ins Burleske; auch begreift man nicht recht, warum der verfressene Onkel sich eigentlich all diese kolossalen Umstände macht: Er ist, zu diesem Zeitpunkt, doch noch gar nicht scharf auf seine fromme Nichte,

sondern will sie mit Theodore verkuppeln. Etwas plötzlich und unmotiviert scheint mir auch die Wandlung des hübschen Henri. Er ist anfangs gar so kalt; auch in Marseille merkt man noch nicht, dass die liebe Liebe in ihm zu erwachen im Begriff ist. Aber diese kleinen Fehler (wenn es denn welche sind) werden Sie nicht mehr verbessern wollen. Das Buch ist fertig.

Zwei noch kleinere würde ich, an Ihrer Stelle, retouchieren. Die Reaktion des Ehepaars Schott auf die Nachricht, dass die Nachbarskinder von der Gestapo ^{aus}gemordet wurden, scheint mir nicht nur unwahrscheinlich, sondern ^{auch} recht abscheulich. Sie k ö n n e n nicht einfach sagen: "Gut, aber meine Kinder?" Es wirkt unsympathisch, und das sollen sie doch nicht sein. Sie s i n d doch verantwortlich für den Tod der kleinen Christenmädchen. Mindestens sollte es sie einige Ueberwindung kosten, nun überhaupt noch nach den eigenen Kindern zu fragen. Seite 9 sollten Sie revidieren. -- Und vielleicht auch Seite 30, wo Luise dem Liebsten aus dem Alten Testament erzählt. Das tut keine Katholikin. Katholiken dürfen doch die Bibel überhaupt nicht lesen. Wenn Sie die Absalon-Geschichte anbringen wollen, müssen Sie sie dem alten Schott in den Mund legen.

Das sind Bagatellen. Ich bin sehr entzückt von Ihrem Roman. Wie schön das Meer am Schluss beschrieben ist! Und wenn die Schwester Pförtnerin so geheimnisvoll flüstert: "Wir haben gar keine Schwester Mathilde hier im Kloster!" -- das prägt sich sehr tief ein. Das Buch sollte Erfolg haben.

Danke für Ihren Brief. Hier geht alles seinen gewohnten Gang. Bermann, samt Tutti, ist gestern zurückgekommen -- ich habe sie noch nicht gesehen. Die Rundschau soll jetzt in Berlin gedruckt und redigiert werden; Peter de Mendelsohn wird Redakteur. Er ist besser als Maass. -- Mein WENDEPUNKT wird in drei bis vier Wochen endlich abgeschlossen sein. Ich habe eine Menge für die deutsche Ausgabe dazugedichtet, vor allem über die Emigration und die deutschen Schriftsteller. Meine Pläne sind ungewiss. Es schweben mehrere Film-Projekte -- der Zauberberg in London, ein Van Meegeren-Film in Hollywood... Und wann soll ich meinen Roman schreiben? Aber ich brauche Geld. Wie geht es Ihrer Frau? Und Ihrem Casanova? Grüßen Sie alle -- aber nicht die deutschen Schriftleiter Meier-Dietrich, Ebbindhaus etc. Ein deutscher Dichtern, dessen Namen ich neuerdings manchmal erwähnt finde, heisst Wolfdietrich Schnurre. Könnte von Sternheim sein.

Man alter und treuer

*KLAUS
M.*

